

momentum'08: Gerechtigkeit

Track #6: Bildungsphilosophien

Ökonomisierung des Bildungssystems

Ein gefährlicher Trend

Abstract für den Call-for-Papers

AutorInnen: Stefan Pühringer, Johannes Kepler Universität Linz

Michaela Schmidt, Johannes Kepler Universität Linz

Linz, April 2008

Einführung

Diese Arbeit widmet sich dem Spannungsverhältnis in dem Bildung in den modernen westlichen Gesellschaften steht. Einerseits ist Bildung im ökonomischen Diskurs, positiv konnotiert, definiert als universales Investitionsgut, das zu einer ständigen Steigerung des Mehrwerts des Humankapitals verwendet wird (vgl. Humankapitaltheorien¹). Andererseits steht hinter dem Begriff der Bildung aber noch weiterhin, zumindest im akademischen Diskurs, in humboldtscher Tradition, die Vorstellung Bildung befähige die Individuen zur Mündigkeit, Emanzipation oder Eigenverantwortung.

Mit dem Vordringen des Kapitalismus in den letzten beiden Jahrhunderten, vor allem aber mit der Etablierung des Neoliberalismus als dogmatisches Paradigma im späten 20. Jahrhunderts, hat ebendieser es geschafft immer neue Gesellschaftsbereiche unter seine Wertvorstellungen zu zwingen (vgl. Gorz 2001, Kurz 2002). Im Bereich des Bildungssystems geschieht dies auf eine sehr subtile Weise. In der Diskussion rund um das neue österreichische Universitätsgesetz, im Rahmen dessen auch erstmals Studiengebühren eingeführt wurden und sich der Staat schrittweise aus der tertiären Bildung zurückzog, war die Rede von einem Zugewinn an Freiheit für die autonomen Universitäten. Dieser vermeintliche Zugewinn an Autonomie ist aber gekoppelt an einen gleichzeitigen Verlust an Freiheit durch die Installation der Universitätsräte, über die nun auch Wirtschaftstreibende Einfluss in die Universitätspolitik nehmen können².

Im Rahmen dieser Arbeit soll eine Analyse der Implikationen dieser Verkapitalisierung der Bildung vorgenommen werden und schließlich begründet werden, warum diese Entwicklung eine große Gefahr für die freie Lehre an den Universitäten, aber auch an anderen Bildungseinrichtungen darstellt.

Wandel des Bildungsbegriffes

„Bildung ist eine Ware, seitdem der Besuch von Schulen und Universitäten zum Aufstiegsvehikel im Kampf um vorteilhafte gesellschaftliche Positionen

¹ Romer (1986) führt Wissen als Möglichkeit der unbegrenzten Akkumulation von Kapital ein.

² Als Beispiel sei hier etwa Dr. Ludwig Scharinger, Generaldirektor der Raiffeisenbank in OÖ genannt, der seit 2003 Vorsitzender des Universitätsrates der Kepler Universität Linz ist.

geworden ist. Dass Bildungseinrichtungen zunehmend wie Kaufhäuser organisiert sind, wo Lehrende ihre Waren feilbieten (...) ist bloß die logische Konsequenz der Vorstellung von der gerechtfertigten Besserstellung der so genannten Tüchtigen in der Gesellschaft“ (Ribolits 2007, S. 32).

Die kritische Betrachtung, der Erich Ribolits den heutigen Begriff der Bildung in diesem Zitat unterzieht, steht sehr klar im Kontrast zu den Metaphern, mit denen Bildung noch immer wohlmeinend in Strategiepapieren umschrieben wird. Erziehung zur Mündigkeit, Emanzipation, Eigenverantwortung – dies alles sind Begriffe, die sich schwer unter die Denklogik der kapitalistischen Zugewandtheit auf Bildung subsumieren lassen. Man könnte also in marxistischer Denklogik, den Marx'schen Warencharakter der Arbeit, nun auch auf den „Faktor Bildung“ umzulegen.

Die einst revolutionäre Deutung der Bildung hat, nach Ribolits, ihren Ursprung im Aufbegehren des Bürgertums, das in Folge in den bürgerlichen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts gipfelte. Die hehren Ziele die man mit der Bildung der Individuen erreichen wollte, also Befreiung von der absolutistischen Unterdrückung und Bevormundung, trug man gleichsam als Idealbild vor sich her. Allerdings kommt schon kurz nach den bürgerlichen Revolutionen und mit dem Beginn der industriellen Revolution und dem Aufkeimen des wirtschaftlichen Liberalismus ein schwer zu lösender Widerspruch in den Bildungsbegriff. Zwar gilt weiter das Idealbild der Befreiung von der Unterdrückung durch ProtagonistInnen der göttlichen Ordnung, gleichzeitig wird aber eine neue Bildungs- und Leistungselite geschaffen..

Durch das Bildungsprivileg des Bürgertums, verbunden mit der ökonomischen Macht die von ihm ausgeht, entsteht eine starke Vernetzung der beiden gesellschaftlichen Ebenen, von der das ökonomische System profitiert, die aber der Bildung die Freiräume, die es zur Befreiung der Individuen reklamieren müsste, beschneidet.

Vorab sei also festgestellt, dass der Bildungsbegriff schon sehr früh mit dem ökonomischen System, vertreten vor allem durch die Bourgeoisie als herrschende Klasse der postfeudalen Zeit, in Kontakt gekommen ist. Neben der Verfügungsmacht über Produktivgüter erhielt also das Bürgertum über seinen exklusiven Zugang zu Bildung ein Wahrheitsnormierungsmonopol, das es zur Reproduktion seines

hegemonialen Weltbildes in allen Gesellschaftsbereichen einsetzen konnte (Kurz 2005). Das Bildungssystem verlor durch diese Dominanz der Ökonomie an Unabhängigkeit und teilweise seinen revolutionären Charakter. Als Vehikel der Selbstreproduktion bürgerlicher Eliten degenerierte das Bildungssystem zu einem Ausbildungssystem der Individuen. Die Analyse des Übergreifens des Ökonomischen auf das Bildungssystem soll im Zentrum der Arbeit stehen.

Bildung als Dienstleistung – die Ware Bildung

In internationalen Verträgen wie dem GATS-Vertrag ist Bildung eine Dienstleistung wie jede andere und soll daher effizient, das heißt in aller Regel über Märkte, angeboten werden³. Ziel aller dieser Bestrebungen ist es, Bildung als frei handelbares Gut zu definieren und auf Märkten handelbar zu machen. Schlagwörter wie Verwertbarkeit und Employability haben nicht nur ihren Ursprung in der Betriebswirtschaft, ihre Verwendung zeigt auch die systemische Hierarchie zwischen Bildung und Ökonomie im Neoliberalismus. Employability, verstanden als „*bereit machen für die Arbeitswelt*“, bedingt, dass Studienpläne nach den Erfordernissen der Berufswelt ausgerichtet werden müssen und somit das Bildungssystem noch stärker in Abhängigkeit zum ökonomischen System gerät (vgl. Grimm 2005, S.4ff)

Im Kontext von ökonomischen Entwicklungs- oder Strategiepapieren der EU wird Wissen und das Vermitteln von Wissen meist in einem Wettbewerbszusammenhang gesehen und somit als bedeutender Wirtschaftsfaktor bezeichnet. Die Lissabon-Strategie der EU etwa spricht von der EU der Zukunft als „*wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt*“ (Europäischer Rat 2000, Kapitel I). In Folge dieser Zielsetzungen und den schon oben beschriebenen engen Verknüpfungen der Ökonomie mit dem Bildungssystem spricht etwa Lorenz Lassnigg von einer „*Umdefinition der Bildungsausgaben: Von Konsum zu Investition*“ (Lassnigg 2003, S. 14ff). Er analysiert weiters auch das Spannungsverhältnis, in dem Bildungsausgaben in ökonomischen Kontext stehen, da sie einerseits als gewinnbringende Investitionen großen ökonomischen Nutzen bringen, andererseits, aber in neoliberaler Doktrin diese hohen Aufwendungen nicht

³ Die EU hat 2005 mit der Bolkestein-Richtlinie (Dienstleistungsrichtlinie) einen ähnlichen Versuch unternommen, das Gesundheits- und Bildungswesen für den freien Markt zu öffnen, ist aber hier noch einem massiven Widerstand sozialstaatlicher Organisationen begegnet.

vom Staat getragen werden können und daher private AnbieterInnen explizit gefordert und gefördert werden.

Selbstbewusste Bildungspolitik – Hoffen auf eine Trendumkehr

Zusammenfassend lässt sich also feststellen, dass die neoliberale Denkweise im Bildungssystem schon in vielen Bereichen Fuß gefasst hat. Nach Ribolits steckt das Bildungssystem schon sehr lange in einer „Zwangsehe“ mit der Ökonomie. Was zu Zeiten der keynesianisch orientierten Wohlfahrtspolitik bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhundert noch überdeckt wurde, trete nun mit dem Erstarken des Neoliberalismus ungehemmt zutage (vgl. Ribolits 2007, S. 32ff).

Allerdings hat sich auch der Begriff der Bildung an sich verändert. Humboldtsche Bildung wird ersetzt durch unmittelbar „in der Praxis“ anwendbares Wissen, das in einem kapitalistisch dominierten Gesellschaftssystem zur Ware verkommt. Was sich im Kapitalismus mit modernen Schlagworten wie Flexibilisierung und Autonomie präsentiert, erweist sich nach Liessmann als „*Projekt der Gegenaufklärung*“ (Liessmann 2006, S.142). Die neoliberal-ökonomische Denklogik hat sich schon derart in der Gesellschaft gefestigt, dass es nur folgerichtig erscheint, betriebswirtschaftliche Sichtweisen auch auf das Bildungssystem anzuwenden. Universitäten, in weiterer Folge aber auch Schulen und andere Orte institutioneller Wissensvermittlung, werden zu Wissensunternehmen, die ihre Daseinsberechtigung vom Vorhandensein eines ökonomischen Interesses an den von ihnen produzierten „Bildungswaren“, ableiten.

Ziel einer aktiven, selbstständigen und emanzipatorischen Bildungspolitik muss es aber sein, seine eigene Normensetzungskraft zurückzuerlangen. Bildungspolitik kann und soll nicht zum Erfüllungsgehilfen neoliberaler Hegemonialbestrebungen werden. Es kann nicht die Aufgabe des Bildungssystems sein, ein hegemoniales Wirtschaftsprojekt zu unterstützen. Vielmehr soll Bildung die Entfaltungsmöglichkeit vieler verschiedener Theorien fördern. Die Anwendung rein marktwirtschaftlicher Strukturen auf das Bildungssystem birgt die Gefahr einer totalen Ökonomisierung in sich, die das Bildungssystem in weiterer Folge seines Freiheitscharakters beraubt.

Quellenverzeichnis

- **Europäischer Rat** (2000): Ein strategisches Ziel für das kommende Jahrzehnt. Im Internet unter: http://www.europarl.europa.eu/summits/lis1_de.htm (dl: 12.12.07)
- **Gorz, André** (2001): Vom totalitären Vorhaben des Kapitals. Notizen zu Jeremy Rifkins "The Age of Access". Erschienen in: Streifzüge. Zeitschrift des Kritischen Kreises – Verein für gesellschaftliche Transformationskunde. Nummer 18 / Juli 2001, S.8-14
- **Grimm, Reinhold R.** (2005): Gestufte Bildung? Wie das europäische Studienmodell die Hochschulen verändert. Sitzung des Universitätsrates der Universität Wien.
URL: http://www.univie.ac.at/universitätsrat/vortrag_grimm_stufen.pdf
(dl: 12.12.07)
- **Kurz, Robert** (2002): Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft. München: Ullstein Taschenbuchverlag
- **Lassnigg, Lorenz** (2003): Bildungspolitik zwischen Ökonomisierung und öffentlichen Gut? Fakten, Widersprüche, Kontroversen. Institut für Höhere Studien: Wien
- **Liessmann, Konrad Paul** (2006): Theorie der Unbildung. Die Irrtümer der Wissensgesellschaft. Wien: Paul Zolnay Verlag
- **Ribolits, Erich** (2007): Zwangsehe. Vom ewigen Flirt der Pädagogik mit der Emanzipation und ihrer Zweckheirat mit der Ökonomie.
Erschienen in: Streifzüge. Zeitschrift des Kritischen Kreises – Verein für gesellschaftliche Transformationskunde. Nummer 40 / Juli 2007, S.29-34
- **Romer, Paul M.** (1986): Increasing Returns and Long-Run Growth. Journal of Political Economy. Vol. 94. S. 1002-10037